Palmsonntag AnGedacht 2021

„Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“ (Hebr 11,1)

ANDACHT

Kerze entzünden

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“
Wir sind versammelt. An unterschiedlichen Orten. Im Glauben. Als Menschen, die Gott brauchen.
Wir feiern in Gottes Namen.
Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Palmsonntag – Jesus macht sich auf den Weg, auf den Weg nach Jerusalem,
auf den Weg mitten hinein in seine Passion.
Wir sind auf dem Weg, schon lange durch Passionszeiten und es scheint, als hätten wir die Richtung, das Vertrauen, den Mut verloren.
Gott geht auch diese Wege mit uns mit.
An seiner Seite können wir aufrecht gehen.
Auf seinen Wegen können wir gesegnet gehen.
Wenn er mir das Herz öffnet, wird es hell in meiner Seele.

So wenden wir uns an dich, Gott, mit Worten
Zu Psalm 69
Gott, deine Hilfe schütze mich.
Erhöre mich, Gott, denn deine Güte ist tröstlich;
Wende dich zu mir nach deiner großen Barmherzigkeit und verbirg dein Angesicht nicht vor mir, denn mir ist Angst,
erhöre mich eilends.
Nahe dich zu meiner Seele und erlöse sie,
erlöse mich um meiner Feinde willen.
Ich bin elend und voller Schmerzen.
Gott, deine Hilfe schütze mich.
Ich will den Namen Gottes loben mit einem Lied
und will ihn ehren mit meinem Dank.

Die Elenden sehen es und freuen sich,
und die Gott suchen,
denen wird das Herz aufleben. Amen.

Gebet:
Zu dir, Gott, kommen wir mit unseren Sorgen,
mit unserer Angst und unserer Klage,
mit all dem, was unser Leben belastet.

Hosianna! Rette doch! – rufen wir,
und setzen auf die Macht deiner Liebe.
Hosianna! Rette doch! – rufen wir,
und wollen dem Weg deines Sohnes,
dem Weg der Hingabe und des Leidens vertrauen.

So machen wir uns auch heute wieder, an Palmsonntag,
mit deinen Worten auf den Weg
und hören von dem Weg deines Sohnes,
unseres Christus,
in unser Leben und für uns
über unser Leben hinaus. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Wo soll das enden?“, das fragt man sich doch, wenn man die Nachrichten verfolgt. „Wo soll das enden?“, das fragt man sich manchmal, wenn man auf diese Kirche sieht.
„Wo soll das enden?“, das fragt sich mancher, der auf sein Leben sieht.
Vielleicht saß Jesus mit derselben Frage auf dem Esel, der ihn nach Jerusalem hineintrug: „Wo soll das enden?“

Bei seinem Einzug stehen Menschen am Straßenrand und winken mit Palmblättern. Palmblätter sind die Fahnen der Zeit. Und auch ein Symbol für das, was die Menschen in Jerusalem an Jesus begeistert: Frieden und Gerechtigkeit. „Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum“ (Ps 92,13). So kennen sie es aus einem Psalm und erinnern sich vielleicht an die Taube, die zu Noah in die Arche zurückkehrte nach dem Elend der Flut: mit einem Ölzweig im Schnabel. Es ist wieder Frieden. Es gibt wieder Leben. Es geht weiter. Es soll nicht enden in Verzweiflung und Untergang. Dafür war der Zweig ein Symbol.

Die Menschen stehen da und jubeln. - Jetzt kommt der, der Heil und Segen bringt. Er kommt im Namen des Herrn. Rufe schallen ihm entgegen.
Und heute denke ich – war das nicht letztes Jahr bei uns auch so?
Die Pandemie ging los, wir haben gebetet, geschrieben, fotografiert, sind in die Natur, haben Gott gesucht, manches Mal gefunden. Lieder, Texte und Segen haben uns begleitet. Hosianna – hilf doch – das haben wir so vielfältig zum Ausdruck gebracht.
Und heute, da fragen wir uns: Wie soll das bloß enden?
Vielleicht haben sich das auch die Jüngerinnen und Jünger gefragt, zwischen Hoffnung und Verzweiflung. Sie wussten, dass das, was Jesus tat, den Zorn der Herrschenden erregen musste: mit Sündern zu Tische sitzen, die Liebe zu Gott über das Gesetz stellen, am Feiertag heilen, den religiösen und politischen Standards widersprechen – das alles konnte nicht gut enden.
Oder doch? Hatten die Leute doch begriffen, worum es ging? Dieser Jesus hilft zum Leben. Er hilft nicht zum Erfolg, aber er hilft, dass die Verlorenen, die Sünder, die Ausgestoßenen geliebt, geachtet und gerettet werden. Das hatten die Freunde Jesu selbst erlebt. Haben die anderen das vielleicht auch begriffen? Kann es dann nicht doch gut enden?

In unseren Kirchen hängen keine Palmzweige als Symbol, sondern das Kreuz. Wir wissen, wo es endet. Wir wissen: Es

endet mit Tod. Und vor dem Tod kommt das Sterben und vor dem Sterben die Resignation.
„Es endet nicht gut. Es kann nicht gut gehen."
Dabei wissen wir doch: Ostern kommt. Aber können wir es auch glauben?
Können wir glauben, dass das gut ausgeht mit der Natur und der Welt? Können wir glauben, dass es gut ausgeht mit uns selbst in unseren Nöten, in unserer Angst, in unseren Todesbedrohungen? Oder wissen wir immer schon, wie das enden soll?
Die Not mit dem Glauben ist so alt wie das Christentum. Sie beginnt bei der Berufung des Petrus und seinen Mühen, über das Wasser zu laufen. Sie geht weiter mit den Jüngern und ihrem Unverständnis beim Einzug in Jerusalem.
Sie setzt sich fort mit der Flucht bei der Gefangennahme Jesu am Karfreitag und mit der Angst vor der staatlichen Gewalt am Karsamstag.
Menschen sind seit jeher über dem Zweifel matt und müde geworden. Wie soll man glauben, was man nicht sieht?
Im Brief an die Hebräer schreibt einer:

Hebräerbrief 11, 1-2.12, 1-3 (Luther 2017)
Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. 2 In diesem Glauben haben die Alten Gottes Zeugnis empfangen.

Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns umstrickt. Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, 2 und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldete und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes. 3 Gedenkt an den, der so viel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, dass ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst.

Liebe Gemeinde,
es ist gut, dass wir nicht allein sind mit unseren Zweifeln. Vor den Fernsehern, in unseren Krankenzimmern und auch in der Kirche nicht. Ja, der Augenschein sagt, schreit und flüstert: „Sieh doch, wo das endet in Chaos und Tod."
Der Hebräerbrief spricht anders: „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht." (Luther 2017 Hebr 11,1) Glaube ist eine feste Zuversicht dessen, was man hofft. Und diese Zuversicht entscheidet sich an der Antwort auf die Frage: „Wo soll das enden?"
Es endet nicht am Karfreitag mit Angst und Tod! Auch in Passionszeiten können wir jetzt schon die Zuversicht haben, dass nicht der Tod das letzte Wort hat. Der Sieg des Lebens ist es, von dem das Christsein herkommt und auf das es hinläuft. Der Sieg des Lebens – so soll es enden. Gottes Wort steht gegen den Augenschein.
Zuversicht – so wird Glaube im Hebräerbrief beschrieben. Zuversicht auf das, was man hofft. Wenn wir darauf hoffen, dass unser Leben nicht in Chaos und Tod endet – können wir dann nicht auch unser Vertrauen darauf setzen?
Gott hat seinen Sohn in diese Welt gesandt, so dass er wird wie wir Menschen, mir und dir zum Bruder. Es geht nicht um das, was wir sehen können, oder gar um das, was wir verstehen können. Gottes Friede ist größer als unsere Fähigkeiten und unsere Vernunft.
Heute heißt die Einladung aus dem Hebräerbrief: Setze deine Hoffnung darauf! Dann wirst du Zuversicht gewinnen. Denn Zuversicht ist der Gewinn aus dem Vertrauen.
Ja, die Sprache des Untergangs ist lauter. Die Sprache der Hoffnung ist leise. Und immer wieder macht sich der Zweifel breit an dem, was wir uns nicht vorstellen können und was nicht zu sehen ist: Frieden in der Welt, Frieden in der Kirche, Frieden für uns selbst – man könnte verzweifeln.
Zweifel an dem, was man nicht sieht, ist normal. Aber das Vertrauen in das, was man hofft, kann das Verzweifeln verhindern. Nichtzweifeln ist Menschen unmöglich. Die Nacht

des Zweifels holt jeden von uns irgendwann ein. Aber gegen den Untergang hilft das Vertrauen, hilft, an das zu glauben, was wir hoffen: Es endet nicht im Tod. Das ist Gottes Zusage. Gott sei Dank.
„Kopf hoch!“, sagt der Hebräerbrief. Das heißt nicht: tapfer sein und die Zähne zusammenbeißen. Es heißt, mehr zu sehen als nur den nächsten Schritt. Und gegen den Augenschein darauf zu vertrauen: der Weg Gottes endet im Leben. Amen.
Nach einer Lesepredigt von Jochen M. Heinecke

EG 361 „Befiehl du deine Wege“

1 Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

4 Weg hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dir's nicht;
dein Tun ist lauter Segen, dein Gang ist lauter Licht.
Dein Werk kann niemand hindern, dein Arbeit darf nicht ruhn,
wenn du, was deinen Kindern ersprießlich ist, willst tun.

11 Wohl dir, du Kind der Treue! Du hast und trägst davon
mit Ruhm und Dankgeschreie den Sieg und Ehrenkron;
Gott gibt dir selbst die Palmen in deine rechte Hand,
und du singst Freudenpsalmen dem, der dein Leid gewandt.

T: Paul Gerhardt, M: Bartholomäus Gesius

Fürbittengebet
Gott in Jesus Christus, wir hoffen auf dich,
dass du uns und alle Menschen auf unserem Lebensweg stärkst und erhältst.
Lass uns deine Nähe spüren,
gerade dann, wenn unser Glaube ins Wanken gerät.
Viel liegt uns auf dem Herz und auf der Seele.
Besonders Menschen, um die wir uns sorgen.
Dir nennen wir ihre Namen…
Gott, wir wollen den Kopf heben und darauf vertrauen, dass dein Weg mit uns im Leben endet.

So beten wir mit deinen Worten:

Vater Unser
Vater unser im Himmel,
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen
Es segne und behüte uns der allmächtige und barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Friede sei mit uns. Amen.